Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 43.

Sonnabend, den 22ten Octbr. 1803.

Der Forstberg nach einer andern Ansicht.

Auch von dieser Seite hat der schon im vorigen Stücke abgebildete Forstberg sein eignes Interesse.

Man sieht ihn hier in der Gestalt, so wie man ihn in dem Dorfe Jannowitz erblickt, wo der obere Fels nicht getheilt, sondern als ein ganzer Klumpen erscheint.

Am Fuß des Berges zeigt sich das Dorf Rohrlach; näher einige Häuser von Jannowitz und im Vordergrunde ein Theil des Bobers, welcher durch das Dorf Jannowitz, wovon wir mehrere Ansichten liefern werden, fließt und das romantische Schöne des Dorfes ungemein erhöht.

Der Sprottauische Prophet.

(Beschluß.)

Da Kotter Lutheraner war, so ist seine Neigung zu Friedrich V leicht erklärlich, dem er lauter Glück vorher sagte, so wie er dem Hause Oestreich den Untergang ankündigte. Seine so irrigen Weißagungen wurden ihm bald selbst verderblich, so kurzsichtig war dieser Prophet in die Zukunft hin!

Als er 1627 von seinen Reisen zurück und nach Glogau kam, wurde er von dem kaiserlichen Fiskal Wachsmann eingezogen und des Verbrechens der beleidigten Majestät beschuldigt. Dieser auf ihn erbitterte Mann starb aber plötzlich und Kotter, nachdem er drei Monate in einem abscheulichen Gefängniße elend zugebracht hatte, wurde, da er nicht widerrufen wollte, für wahnsinnig erklärt, und an den Pranger gestellt, mit einem Zettel auf der Brust des Inhalts: dies ist der falsche Prophet, der geweissagt hat, was doch nicht geschehn ist. Darauf wurde er des Landes verwiesen. Er wandte sich in die Lausitz, wo er bis an seinen Tod 1647 von einigen Edelleuten nothdürftigen Unterhalt genoß.

Auch den Prediger Menzel traf die Strafe der Regierung, dessen frühere Schicksale schon traurig waren. Die Lichtensteinischen Dragoner, welche in der Religionsgeschichte Schlesiens eine so wichtige Rolle spielen, zwangen auch Menzeln sein Amt und die Stadt Sprottau den 23sten November 1628 zu verlaßen. Zwar erhielt er in Zittau bald wieder eine Predigerstelle, litt aber auch hier durch Krieg und Pest großes Ungemach. Im Jahr 1634, da Wal-

lenstein, selbst ein ehemaliger Protestant, seinen frühern Glaubensgenoßen im Fürstentum Glogau mehr Freiheit der öffentlichen Gottesverehrungen gestattete, wurde Menzel wieder nach Sprottau berufen. Diese Gelindigkeit und Nachsicht Wallensteins gegen die anders Denkenden und Betenden vermehrte den Haß und die Beschuldigungen gegen ihn und beförderte seine Ermordung. Die Protestanten hatten allerdings Ursach über seinen Tod sich zu betrüben, denn ihre Bedrückungen wurden bald stärker als sie vorher gewesen waren. Menzel mußte wieder fliehen. Nach der Eroberung des Fürstentums durch die Sachsen, erhielt zwar Menzel zum dritten Mal sein Amt in Sprottau wieder, wurde aber schon im folgenden Jahr daraus vertrieben; zwar im Jahr 1636 zurück berufen, aber durch die kaiserliche Kommißion, welche im folgenden Jahr den Kotterschen Unfug ahndete, ebenfalls zur Untersuchung gezogen. Menzel hatte allerdings gefehlt, daß er, statt, wie sein klügerer Vorfahr Meisner, den Schwärmer zur Ruhe und zum Schweigen zu verweisen, vielmehr dessen Offenbarungen sich von ihm diktiren ließ und sie ausbreitete. Er wurde daher von dem Fiskal als Theilnehmer angeklagt, zwar durch die Bürgschaft seiner Freunde vom Gefängniß gerettet, aber von der Kommißion seines Amtes entsetzt und verwiesen. Er starb in Görlitz fünf Tage nach seiner Abreise von Sprottau.

Hat nicht Nikolaus Jakob, auch ein Sprottauer Bürger, der 1568 in Görlitz eines der ersten Bienenbücher aus seinen, seines Vaters und Großvaters gesammleten Erfahrungen, das noch 1614 vermehrt erschien, herausgab, sich verdienter um seine

 Zeit-

Zeitgenoßen und um die Nachkommenschaft gemacht, als Kotter und Menzel?

Kirmeslied.

Laßt den Himmel trüben!
Kommt zur Kirms, ihr Lieben!
  Städter! schön und fein!
Auch auf unsern Haiden
Giebt es tausend Freuden,
  Sonder Prunk und Schein.

Seht! auf nähern Wegen
Ziehn wir Euch entgegen,
  Mag es stürmen auch:
Sagen unsre Grüße,
Wechseln Küss' um Küsse
  Ganz nach altem Brauch.

Zwar mit theuren Mahlen
Können wir nicht prahlen,
  Wir sind arm und schlicht.
Unsre engen Küchen
Duften von Gerüchen
  Fremder Länder nicht.

Doch in unsern Kreisen
Beugt sich oft von Speisen
  Angefüllt der Tisch;
Dort, noch grüne Saaten,
Hier, ein Rinderbraten
  Voller Saft und frisch.

Links, ein Kuchengiebel,
Rechts, gewürzt mit Zwiebel,
  Schweinefleisch und Wurst,
Und zum Wohlbehagen
Dem gefüllten Magen
  Manches für den Durst.

Und für leckre Häuse
Oft noch fette Gänse,
  Pflaumen nebenbei;
Poltern schon die Schemmel,
Kömmt noch Milch und Semmel
  Und ein Hirsebrey.

Drauf ziehn wir in Reigen
Nach dem Strich der Geigen
  Zu dem Brauer ein:
Tanzen manche Weile
Um des Saales Säule
  Unsern deutschen Reih'n.

Tagt dann schon der Morgen,
Gehn wir ohne Sorgen
  Unsrer Heimath zu:
Und hier stöhrt kein Kummer
Noch ein banger Schlummer
  Unsers Lebens Ruh.

Ueberschwenglich seelig,
Wie bei Arbeit fröhlich,
  Sind wir allzumal:
Spöttelt nicht, ihr Weisen!
Nur so köstlich speisen
  Wir des Jahrs Einmal.

Drum ohn' vieles Bitten
Eilt in unsre Hütten,
  Mit uns froh zu seyn:
Lernt in unsern Reihen
Euch im Stillen freuen,
  Städter! schön und fein!

Gr.

Großer Reichtum.

Als davon gesagt ward, er bringe Sorge und Unruh, nahm Doktor Franklin aus einem Fruchtkorbe einen kleinen Apfel und gab ihn einem Kinde, welches jezt gehen lernte. Er gab ihm einen zweiten, den es in die andre Hand nahm. Einen dritten, vorzüglich schönen größern, versuchte es, neben jenen zu halten, ließ, als es nicht glückte, genau ihn fallen, und brach in Thränen aus. „Seht da (sagte Franklin) einen kleinen Menschen, welcher mehr hat, als er genießen kann!"

(Aus The Algerine Captive ꝛc.)

Die Engländer.

Man hat sie vielleicht nie treffender benannt, als (eben jener) der Updike Underhill sie nennt: „Ein Volk, in dessen Adern das Blut aller Nazionen fließt."

(eben daher)

Wichtigkeit der Stadt Algier.

Der Marki de Guesne drohte durch einen seiner Offiziere dem Dey, die Stadt in die Asche zu legen, wofern seine Forderungen nicht erfüllt würden. — Er, der seine Weiber und reichste Habe schon weggeschafft hatte, fragte: wie viel das wohl kosten möchte? — „Zwei Millionen Liver." — „Sag deinem Scheff, wenn er mir Eine Million schicken wolle, werde ich selbst die Stadt in Brand stecken.

Die Ehen.

„Es giebt kein natürliches Eherecht. Die Ehe ist eine bürgerliche Erfindung, deren Nothwendigkeit sich nicht einmal apodiktisch darthun läßt. Sie ist Folge eines bürgerlichen Kontrakts, durch welchen zwei Personen beiderlei Geschlechts sich verbindlich machen, so mit einander zu leben, als ob sie sich liebten."

Das in der Neuen Vesta, also öffentlich, zu behaupten, konnte 1803 ein nahmhafter Gelehrter übers Herz bringen! — Ob er verheirathet seyn mag? — Es scheint doch so! denn eben Er sagt in der darauf folgenden 3ten Nummer, indem er Pope's Gemeinspruch: „Wenige Weiber haben Karakter" bestreitet: „Sie haben ihn, so wie die Männer, und eben so selten als diese: nur bilden und beweisen sie ihn auf eine andre Art."

Möchte doch dieser Mann uns seine Ehestandsgeschichte geben! Wir wollten dann, ziemlich bestimmt, sagen, wie lange die Herrlichkeit noch dauern wird.

Thomas Morus.

Thomas Morus, der berühmte englische Kanzler sagte: die Männer würden große Heilige sein, wenn sie Gott so sehr liebten, als sie die Weiber lieben.

Ninon.

Die noch in in ihrem hohen Alter schöne und liebenswürdige Ninon klagte, daß sie nicht bei der Schöpfung des Weibes wäre zu Rathe gezogen worden; sie

sie meinte, die Runzeln hätte sie auf die Fußsohlen verlegt.

Lob der Frisur.

Als Kassel bei der Feier der neuen Kurwürde des Landgrafen illuminirt wurde, machte ein Perükier, folgende Aufschrift unter das Bild seines Landesherrn, dessen Heer insgesammt Frisur trägt:

Hoch lebe der Kurfürst! er treibt die Feinde zu Paren
Und liebt die Leute mit frisirten Haren.

Das laute Reden.

In seiner Schrift „über Deklamazion ꝛc." behauptet Doktor Ballhorn (wir denken eines Theils, mit Grunde): „es gehöre zu den heilsamsten Leibesbewegungen und gewähre Aufheiterung und Unterhaltung."

Ob vielleicht nur deswegen die Pariser Poißarden und unsre Hökerweiber, so lustig sind, und so steinalt werden? — Aber in puncto der Unterhaltung haben wir unsre Bedenklichkeiten mit Gellert:

„Ich zittre schon, wenn zwei nur schrein!"

Ehescheidung.

Paulus Aemilius hatte von seiner Gemahlin Papyria sich geschieden. Seine Freunde schalten ihn nun; sehr misbilligend sagten sie: „Ist sie nicht sanft? ist sie nicht schön? spricht sie nicht vortrefflich?" — „Ist er nicht (fragte er dagegen, indem er das Bein ausstreckte und den Schuh zeigte): ist er nicht schön? ist er nicht neu? und gleichwohl weiß Euer keiner, wo er mich drückt!

(Aus

(Aus L. Domitii Brusonii Facetiarum Lib. VII. p. 490. Lugd. 1560.)

Doch vielleicht liest mans in der Urschrift lieber, weil dieser alte Tröster sehr selten ist. Hier:

P. Aemilius Papyriam uxorem repudiaverat. Familiaribus vero diuortium grauiter improbantibus, dicentibusque: Nonne haec modesta? nonne formosa? nonne facunda? porrexit ille pedem, et calceum ostendens. Nonne pulcher hic calceus? nonne nouus est? inquit; sed necquisquam vestrum nouit, qua ex parte meum contorqueat pedem!

Dieses „qua ex parte" wird dann freilich vor den Richterstühlen kund: aber wer nun hernach, von Amtswegen, wenns auf secunda vota los geht, es lesen muß: der erstaunt doch, daß der Inhaber des Scheidungs-Instruments nicht an seinem Fuß ein Jucken gefühlt habe?

Wem man die Tochter geben müsse.

Man fragte den Philosophen Themistius, welchem Mann die Tochter gegeben werden müsse? Mir (antwortete er) ist der Mensch, welcher kein Geld hat, lieber, als das Geld, welches eines Mannes bedarf.



Themistius philosophus rogatus, cui viro copulanda Filia esset? Malo, ait, hominem indigentem pecuniis, quam pecuniam indigentem viro. (Eben daher S. 489.)

Ob dies nicht recht ins Blaue hinphilosophirt sey, das entscheide du, Reich-Gewordener, den H. Meister redend einführt, wie folgt: „du Jüngferchen!

chen! trag mir deinen Geldsack nach Hause. Ich will dir Trinkgeld geben und stattlich! Du sollst, wenn du dich gut hältst, mein Weib seyn und unter der Decke, die ich nunmehr um eine Naht breiter machen lassen kann, deine Füße wärmen, und mit mir aus dem Becher trinken, den ich nun mit deinem Gelde kaufen kann.

Die Esel.

Kunz trieb einst in die Stadt
sechs Esel, um sie zu verkaufen.
Vom Eseltreiben und vom Laufen
ermüdet, von der Hitze matt,
ei, dacht er, einer kann dich tragen.
Die Sonne stach, die Esel schlichen naschend hin;
ein Esel denket stets an seinen Magen,
wenn er nicht schläft. Auch Kunz schlief ein.
Wie lang' er reitend schlief, kann ich nicht sagen,
nur, daß ein krummer Ast
den Schlafenden derb an die Nase stieß.
Jetzt fährt er auf und in der Hast
erblickt er einen Esel minder.
„Wo in der Welt ich den nur ließ?"
Er zählet wieder fünf und zählt, der arme Sünder!
den Esel nicht, auf dem er ritt;
zermartert sich darauf, zum schnellen Schritt
das Thier zu zwingen, suchte
ihn rufend, weinend; schrie und fluchte.
Sein böses Weib, dem Männerrecht zum Hohn,
hielt Kunzen hart! sein Buckel juckte schon.
Nun fiels zum Glück ihm ein:
„Das Thier muß umgekehrt, wird schon im Stalle seyn.
„Gottlob! er ist doch nicht gestohlen!"
Gleich, den verlohrnen abzuholen,
dreht er nach Hause um und treibt rasch fort.
Die Esel, über den erwünschten Ort

der Ruh und Fütterung entzückt,
yanen laut, daß Marthens Ohr erbebte.
Sie stürzt ergrimmt heraus, erblickt
die graue Schar, ballt zum Empfang die Hände:
„Wer Satan führt euch, statt des Geldes her?
„der Markt ist gleich zu Ende
„und du noch hier?" — Er, auf dem Thier, erzählt
Xantippen jezt, daß ihm das 6te fehlt,
„und, liebe Marthe, sieh, in jedem Falle
ist er schon hier und schläft im Stalle."
Sie faßt den Stock und droht mit derben Hieben
den Gästen insgesammt:
„Fünf Esel siehst du nur? verdammt!
„fort! fort! ich prügle sieben!"

Der witzige Greis.

Der Herzog de la Ferté gab einst einen Schmaus, als ein unbekannter Greis, der einen Auftrag an ihn hatte, in den Saal trat. Der Herzog nöthigte ihn zur Tafel und ließ ihm fleißig einschenken. Der Fremde hielt nicht nur tapfer aus, sondern belustigte die Gesellschaft durch eine Menge sinnreicher Einfälle. Zwar schien sein hagres, bleifarbiges Gesicht keinen so funkelnden Witz zu verkündigen. Der Herzog sagte daher zu den überraschten Gästen: ei, sehen Sie denn nicht, daß es ein griechischer Philosoph ist, den man in Weingeist aufbewahrt hat?

Der eingeschlichne Verschwender.

Der Sohn eines Verschwenders sagte einst: ich könnte nun 100000 Rthlr. reicher seyn, hätte sich mein Vater nicht in unsre Familie eingeschlichen.

Dich-

Dichtermal.

Dante hatte eine so feurige Einbildungskraft, daß er bisweilen bei seinem Abendessen ein Gedeke für Euterpen und eins für Uranien auflegen ließ. Wenn er nun aß, so sprach er zu ihnen, als ob sie wirklich gegenwärtig wären und trank auf ihre Gesundheit. Nach einem solchen Abendessen pflegten seine Verse am beßten zu gelingen. Er brachte selbst die Nacht in dieser erhabnen Stimmung zu und wenn er denn aufstand, floß die poetische Ader kräftiger und reicher als sonst.

Der französische Sprachlehrer.

Ein Franzose, der nach Petersburg kam und zu einem Hauslehrer sich meldete, ward gefragt: was article partitif, was adjectif, was conjonctif rc. sey? Er blieb auf alle Fragen stumm, und erklärte sich zulezt: „er sey schon mehrere Jahre aus Paris weg; die ihm vorgelegten Namen seyen vermuthlich erst nach seiner Abreise von der Académie française ersunden worden, die nichts thäte, als solche Pedantereien aushecken.“

Erzwungner Weihrauch.

Der Verfasser eines platten Lustspiels, das in Paris aufgeführt wurde, hatte durch Wein und gute Worte die Offiziere eines schweizer Regiments nebst einigen Grenadieren dahin gebracht, daß sie die Vorstellung desselben zu unterstützen versprachen. Dies thaten sie in der That so kräftig, daß sie mit ihren

Schnurr-

Schnurrbärten, blitzenden Säbeln und mit der Drohung, alles in Respekt hielten: Moi couper l'oreille du premier drôle qui ne dira pas du bien du joli petit comédie! (Ich den Ohr abhauen dem ersten Schäker der nicht die allerliebste kleine Stück wird loben.)

Rührung im Schauspiel.

Wenn Semiramis, Cäsar und andre wahrhaft Große des Altertums sich auf unsern Theatern vorstellen sähen, sagt ein französischer Philosoph: so würden sie weder sich noch ihre Gesinnungen erkennen. Dies ist Karrikatur, würden sie ausrufen, der nichts ähnelt; sie würden mit Achselzucken und mit einem Blick voll Mitleiden zu uns sagen: armes Volk, mit Hirngespinnsten muß man also dich einwiegen? O, wenn du Thränen vergießen willst, so steige zu deinen Brüdern hinab, besuche deine unglücklichen Freunde, und du wirst in ihren elenden Winkeln und auf ihren Krankenlagern Anlaß finden, dein fühlendes Herz zu zeigen. Man irrt sich entsetzlich, fährt er fort, wenn man glaubt, daß das Schauspiel die beßte Schule des Gefühls und daß dies immer eine schöne Seele sey, die beim Trauerspiel in Thränen zerschmilzt. So viel Reiche, die ein Kieselherz haben, werden nicht weicher, ob sie gleich täglich dieses Haus besuchen. Es ist ein großer Unterschied zwischen romanhaften und zwischen wirklichen Empfindungen. Wenn der bedürftige Arme abgewiesen werden will, darf er an den Thüren des Schauspielhauses sich blicken lassen; von allen Seiten werden die Elegans die bis zu Thränen

gerührt

gerührt waren, die Damen, deren Augen noch nicht trocken sind, ihm unbarmherzig antworten: pack dich! Dies ist die Frucht der rührendsten Vorstellungen.

Finsterniß und Licht. *)

„Es werde Licht!“ So sprach beim Anbeginn
Der Schöpfung, Gott. Und über Welten hin
Goß, strahlend, sich der Sonnen Licht.
Die Finsterniß, die sonst die Welt umgränzte,
Erschrak und floh, denn Gottes Sonne glänzte
Und Segen strömte durch ihr Licht.

Da rollte sich in selbst verschlungnem Lauf
Die Erde hin ums Feuer-Meer, und auf
Zum Schöpfer flog des Menschen Blick,
Der Dankes voll ihm tiefe Ehrfurcht zollte,
Daß seine Welt um diese Sonne rollte:
Und betend sank sein Blick zurück.

Entzückt sah nun der Mensch der Schöpfung Pracht,
Tief sonst bedeckt von schauervoller Nacht.
Licht' war sein Pfad, sein Tritt gewiß.
Schwer seufzt' er, als die erste Nacht begonnte;
Doch — da die Flur vom Osten her sich sonnte,
Vergaß er bald der Finsterniß.

O Licht! du bist der Wahrheit herrlich Bild.
So wie dein Strahl den Horizont erfüllt,
Wallt ohne Furcht der Pilger hin.
Und reichst du mir, o Wahrheit, deine Rechte,
Dann fürcht' ich nicht des Schicksals trübe Nächte;
Ich weiß, daß ich einst glücklich bin.

So deckte Geistes Finsterniß die Welt, **)
Als einstens dort aus Kanaan der Held,

Gesandt

---

*) Joh. 3, 19.
**) Jesaiä 60, 2.

Gesandt von Gott, die Welt betrat.
Er kommt, Er lehrt, und jene Schatten fliehen,
Gott segnete sein göttlich groß Bemühen
Und stärkte ihn in Wort und That.

Und wie ein Strom durch Regengüsse schnell
Dahin sich stürzt, so drang aus Israel
Durch Land und Meer der Wahrheit Macht,
Doch — dieser Glanz, wie schön er auch gefunkelt,
Ward bald durch Menschen Aberwitz verdunkelt,
Und tief umschlei'rte uns die Nacht.

O schwarze Nacht! du zogst den Trauertalar
Um Kopf und Herz, um Kanzel und Altar,
Um Unterthanen und Regent.
Hoch sah man Scheiterhaufen schrecklich flammen
Und Menschen, ach! im Menschen sich verdammen!
Denn Morden war ihr Element.

Tief lag die Nacht auf unsrer Erde Kreis.
Die Wahrheit schwieg. Die Lüge hielt den Preis
Hohnlachend überall empor.
Doch, Gott, du sahst der Menschheit schweren Kummer;
Du wecktest sie aus ihres Geistes Schlummer
Und unser Luther trat hervor.

Gleich einem Gott, rief er: „Es werde Licht!"
Gott war mit ihm, sonst hätte er wohl nicht
Gethan die große Riesenthat.
Dein Schutz, o Gott, hat gnädig ihn begleitet,
Daß Licht und Recht er auf der Welt verbreitet,
Die er zu ihrem Glück betrat.

Du kämpftest kühn, die Bibel in der Hand,
Für Wahrheit, Recht, nicht nur im Vaterland,
Nein, für der ganzen Menschheit Wohl:
Du löstest auf des Aberglaubens Bande,
Gewebt durch Trug, geknüpft zu Aller Schande
Von einem bis zum andern Pol.

Wie thatenreich war, Edler, deine Bahn!
Dein Nam' erscholl, so weit der Ozean
Europens Ufer schäumend schlägt.
Dein Ruhm ertönt durch künftige Aeonen,
Er tönt gewiß, so lang hier Menschen wohnen,
Und dieser Erdball sich bewegt.

O Luthers Geist! Führ uns doch auf den Pfad
Den groß und kühn dein fester Fuß betrat,
Noch weiter fort im Wahrheits Glanz!
Laßt, Brüder, uns als freie Deutsche leben,
Der Wahrheit treu, der Tugend, Gott ergeben
Umweh' uns dort der Wahrheit Kranz!

Opitz.

Auflösung des Räthselspiels S. 672.

1) Schlacht, 2) Schacht, 3) Schach, 4) Schachspiel, 5) Lach=(taube), 6) acht, (Reichs=) Acht, 6) sacht, 7) st! sch! 8) ach! 9) Schalt (= tag), 10) schal, 11) Stahl, 12) Last, 13) alt, 14) Thal, 15) Al.

Räthselspiel.

Das zweisilbige Wort ist der Name eines Werkzeuges, um etwas sehr stark und doch zugleich sanft zu befestigen; doch ist eins für sich selten zu benutzen. 1)

Läßt man den ersten und letzten Buchstaben weg, so drückt es das aus, wogegen jenes Werkzeug unsre Habe oft sichert. 2) Wirft man von jenem ganzen Wort einen oder mehrere Buchstaben weg, so hat man ein Insekt, das viele Dinge zerstört 3), ein Behältniß, das seinen Namen von der Bewegung desselben hat, wenn es geöffnet wird 4), und die Bedeckung oder den Putz 5) desjenigen Theils unsers Körpers, den einige versetzte Buchstaben nennen 6).

Etliche Buchstaben dieses Worts versetzt, doch so, daß der erste seinen Platz behält, ist es der Name eines schmutzigen Thieres 7), der bei gewissen Fabriken üblichen Aufsicht 8), einer Eigenschaft, die man bei reinlichen und fein gearbeiteten Gegenständen lobt 9), die Eigenschaft manches verdorbnen Ge-

krånkes 10) und die gleiche Verkürzung und Absonderung gewisser Theile von allerlei lebendigen und leblosen Dingen 11).

Setzt man den dritten Buchstaben zuerst, so hat man eine bisweilen sichtbare Ausdünstung lebendiger Geschöpfe 12) das was wir besitzen 13), ein großes Ackermaaß 14) und den Schimpfnamen berüchtigter Frauenzimmer 15).

Den vierten Buchstaben zuerst genommen, findet man den Namen eines bekannten Vogels, der wegen seiner Farbe und wegen einer nicht ganz erwiesenen Beschuldigung zum Sprichwort geworden ist 16), was der Beleidigte, wenn er boshaft ist, oft zu seinem eignen Verderben sucht 17), wonach auch der Thätigste sich sehnt 18), eine schnelle Bewegung 19), ein Zustand, in den manche Menschen sich gern versetzen und sich dadurch bis zum Thiere erniedrigen 20), was das sichtbare Zeichen der größten und schnellsten Zerstörung ist 21), was dem Glatten, Ebenen entgegen gesetzt wird 22).

Nimmt man den fünften zuerst, so erhålt man ein kleines Bindewort 23), ein allgemein bekanntes Schiff 24) und etwas was wir nicht nennen dürfen.

Den sechsten Buchstaben voran, ist es eine der künstlichsten Erfindungen 25).

Den siebenten Buchstaben zuerst gesetzt, ist es etwas, das manche Thiere im Kleinen und der Mensch für sich im Grössern macht 26), wozu er etwas aus einem bekannten Ort 27) durch gewisse sehr nützliche Leute 28) holen läßt, ob sie gleich manchmal eine Eigenschaft besitzen, die sie unangenehm macht, und welche sich kaum zu einem Schnurrbart schickt 28), und die an einen Fisch 29) erinnert. Auch der Name eines sichtbaren Theils an den meisten lebendigen Geschöpfen 30), mancher luftigen und holen Erhöhung 31), eines Mittels zur Verbreitung vieler nützlicher und schädlicher Kenntnisse, das nirgends håufiger als in Deutschland ist 32), und das was man allein Geld nennen kann 33).

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen=Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



